

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Gegen Tod und Teufel.

Kriegserlebnis in den Forts von Tsingtau.
 Nach erzählt von Fritz Egon Bauer.

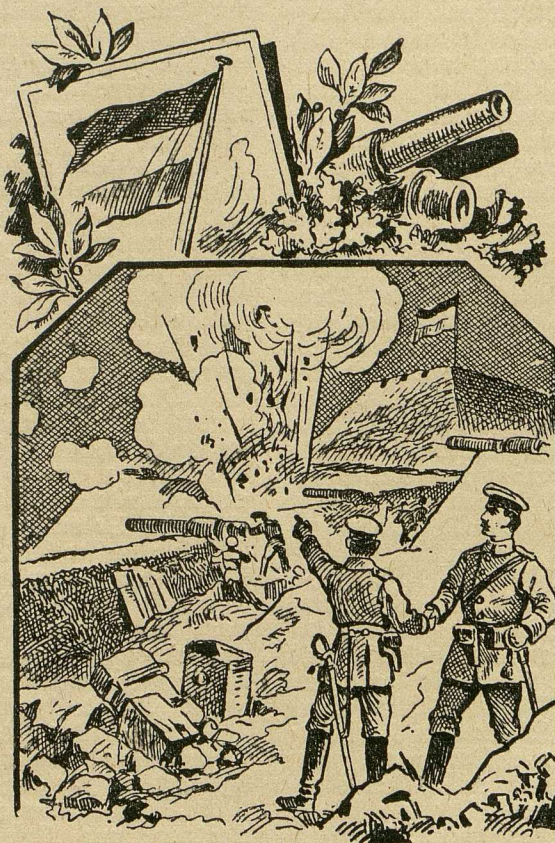
Nachdruck verboten.

In der letzten Nacht, die dem Fall der Festung voranging. — Seit fünf Uhr nachmittags donnerte der Stahlhagel aus hundertundvierzig japanischen Geschützen, größtenteils schwersten Kalibers, auf unsere Forts herunter. Die Erd- und Betonkronen der Befestigungen waren in gelb-schwarze Wolken von Rauch und Staub gehüllt, durch die unaufhörlich die feindlichen Granaten wie gelpenstige feurige Luftwesen sausten, ringsum Tod und Verderben verbreitend.

Tief unten in den bombenlärmeren Gewölben krochen giftige Schwaden herum, die von verirrteten und hier krepiereten Geschossen der mühsamen Belagerungshaubitzen herührten und unseren Leuten nicht wenig zu schaffen machten. Wie sollte man sich gegen diesen, fast unsichtbaren, aber um so tödlicheren Feind wirksam schützen? Gegen Abend mußte wiederum eine Anzahl unserer Leute, die in der giftigen Luft zusammenbrachen, von den tapferen Mannschaften des Sanitätsdienstes hinter die Front gebracht werden, während das Gelände unter einem wahren Regen von Schrapnellkugeln dalag.

„Den Tod, bah, was soll das?“ meinte der blutjunge Leutnant von Rosen zu dem

neben ihm in einer Deckung knienden Kameraden, „mit Freund Hein stehen wir, denk ich, auf Duzfuß . . . aber wenn nur nicht die Gelben des Kaisers Fahne da vom Mast herunterreißen!“



„Mein Wort — des Kaisers Fahne holen sie uns nicht herunter!“

sen Punkt zu konzentrieren.

„Es müssen vorzügliche Artilleristen da drüben arbeiten,“ bemerkte der junge Leutnant zu seinem Kameraden. „Raum, daß da nebenan die Batterie aufgefahren ist: und schon haben sie die Veränderung der Stel-

„Die Gelben ja,“ erwiderte der Kamerad, „eine prächtige Hünengestalt, „schlimm genug; aber noch tausendmal schlimmer, daß da vorn bei den Kanonenrohren neben dem schlitzäugigen Gesindel diese feisten Beefsteakgesichter austauschen.“

Befehle, die in diesem Augenblick an die Batterie telephoniert wurden, unterbrachen das Gespräch der beiden Offiziere.

Die Lage auf dem vor dem Fort „Iltis“ liegenden Gefechtsfeld hatte sich verschlimmert. Unter dem fürchterlichen Geschosshagel der feindlichen Artillerie hatten die Unrigen mehrere vorgeschobene Stellungen schließlich räumen müssen und waren auf das Fort selbst zurückgeworfen worden. Jetzt begannen die Japaner ihr Feuer auf die-